

## 2 Behinderungen im Alltag

### «Schriftsprache ist für viele Gehörlose eine Fremdsprache»

FOCUSFIVE wurde 2003 gegründet und war damals das erste Web-TV für Gehörlose. Im Interview erzählt Mitgründer und Geschäftsführer Stanko Pavlica über Vorurteile gegenüber gehörlosen Menschen und deren Hürden im Alltag. Stanko Pavlica ist selbst gehörlos und kennt die Probleme und Anforderungen aus erster Hand.

#### Herr Pavlica, wie sind Sie in der Filmbranche gelandet?

Stanko Pavlica: Ich absolvierte ursprünglich eine Lehre als Maschinenzeichner. Anschliessend liess ich mich zum Gebärdensprach-Lehrer ausbilden. Dort lernte ich viel, insbesondere über die Bedeutung der Kultur für Gehörlose. Und ich merkte, dass ich mich einsetzen möchte für die Kulturvermittlung. Im Schweizer Fernsehen gab es früher das für Gehörlose wichtige Fernsehprogramm «Sehen statt hören». Dieses wurde 1998 ersatzlos gestrichen, so dass ein Defizit entstand für uns Gehörlose. Aus diesem Defizit heraus gründete ich zusammen mit Michel Laubacher FOCUSFIVE, das europaweit erste Web-TV für Gehörlose. Inzwischen haben wir über 300 Sendungen produziert.

#### Mit welchen Vorurteilen sind Sie im Alltag konfrontiert?

Mit sehr vielen. Man sieht mir meine Behinderung nicht gleich an. Wenn mich jemand auf der Strasse anspricht und mich sprechen hört, wechselt er oft auf Englisch. Ich versuche den Leuten dann klarzumachen, dass ich gehörlos bin und nicht aus einem anderen Land komme. Die Reaktionen darauf sind dann sehr verschieden. Die einen ziehen sich zurück, wohl aus Überforderung. Andere bemühen sich um ein deutlicheres Mundbild.

#### Stossen Sie aufgrund dieser Überforderung auf Hürden im Alltag?

Ja, zum Beispiel in öffentlichen Institutionen. Ich habe nach einem Unfall mal erlebt, dass eine Polizistin keine Ahnung hatte, wie sie sich verhalten sollte. Sie wusste nicht, dass sie einen Notfalldolmetscher organisieren müsste, sie war komplett überfordert. Es herrscht also sehr grosses Unwissen. Auf der anderen Seite fehlt vielen Gehörlosen das Selbstbewusstsein, sodass sie für den Gang zu einem öffentlichen Amt keinen Gebärdensprachdolmetscher organisieren. Viele Gehörlose sind beispielsweise arbeitslos, können sich beim RAV aber nicht verständigen, weil sie

keinen Dolmetscher organisieren. Doch nicht nur das: Bei der Stellensuche stossen Gehörlose auf Vorurteile oder werden sogar offensichtlich diskriminiert. Aus diesem Grund vermerke ich in meinen Bewerbungen gar nicht mehr, dass ich gehörlos bin.

#### Und wie sieht es mit Hürden im Internet aus?

Eine ganz grosse Hürde ist die Schriftsprache. Für viele Gehörlose ist die Schrift- und Lautsprache eine Fremdsprache, die Muttersprache ist die Gebärdensprache. Dies ist vor allem auf die Bildungssituation zurückzuführen: Viele Kinder, die von Geburt an gehörlos sind, erhalten erst



im Schulalter Zugang zur Laut- und Schriftsprache. Die meisten erwachsenen Gehörlosen verfügen zwar über eine gewisse Lesekompetenz, jedoch bestehen grosse Verständnisprobleme. Dies hängt auch damit zusammen, dass die Gebärdensprache über eine komplett andere Grammatik verfügt als die Schriftsprache. Für Gehörlose sind deshalb geschriebene Informationen, beispielsweise auf Websites der öffentlichen Hand, oft nur schwer verständlich. Aus diesem Grund ist es nötig, dass Gebärdensprachvideos eingesetzt werden, dass also komplexe Inhalte in die Gebärdensprache übersetzt werden.

Der Bund empfiehlt in seinen Standards zur Gestaltung barrierefreier Websites (P028) daher ausdrücklich den Einsatz von Gebärdensprachvideos. So langsam kommt da etwas ins Rollen: So haben wir beispielsweise für ch.ch Videos zu den Wahlen 2011 und über das Schweizer Wahlsystem produziert. Auch im kulturellen Bereich geschieht etwas: Für einzelne Museen haben wir Video-Guides produziert, sodass die Informationen zu den Ausstellungsobjekten auch Gehörlosen zugänglich sind.

### Die wichtigsten Accessibility-Anforderungen

#### Gehörlosigkeit und Hörbehinderungen:

- Textalternativen wie Untertitel und Transkriptionen bei Audio- und Videoinhalten
- Einsatz von Gebärdensprachvideos als Alternative für komplexe Texte und als moderierte Zusammenfassungen der wichtigsten Bereiche einer Website

#### Blindheit und Sehbehinderung:

- Accesskeys und andere Navigationshilfen
- Überschriften und Listen nicht nur visuell formatieren
- Textalternativen für alle Nicht-Text-Inhalte wie Grafiken, Bilder, Videos
- Ausreichender Kontrast zwischen Schrift- und Hintergrundfarbe
- Barrierefreie PDF-Dokumente

### «Ich will kein einfaches, sondern ein gutes Leben»

Weshalb es wichtig ist, Hilfe nicht nur zu leisten, sondern auch anzunehmen: Daniele Corciulo und René Jaun berichten von ihrem Leben unter Sehenden. Daniele Corciulo ist stark sehbehindert, René Jaun vollständig blind. Beide arbeiten bei der Stiftung «Zugang für alle» als Accessibility Consultants. Neben den Hürden im Internet, die sie bei ihrer Arbeit antreffen, sind sie auch tagtäglich mit Barrieren, Vorurteilen und Ängsten konfrontiert.

#### Sind Blinde «arme Kerle»?

Daniele Corciulo: Das ist sehr individuell und hängt stark vom Umfeld ab. Ich fühle mich nicht arm, weil ich Mitmenschen habe, die verstehen, dass wir genau so ein aktives Leben führen.

René Jaun: Ich glaube nicht, dass man mit der Haltung, dass irgendjemand ein armer Kerl ist, weit kommt. Denn diese Haltung führt zu Mitleid und mit Mitleid kommt man nicht weit. Meine Antwort lautet deshalb ebenfalls: Nein, wir sind nicht ärmer als andere.

#### Gibt es etwas, worauf Sie im Alltag verzichten müssen?

René Jaun: Ja, ich bin unfähig, mit den Augen Dinge wahrzunehmen. Doch ist dies für mich nichts Schlimmes, da ich Mitmenschen habe, die diesen Sinn haben und ihn mit mir teilen. Wenn wir vom Alltag sprechen, dann muss ich jedoch auf gar nichts verzichten.

Sehende sind etwas seltsam. Wenn sie Blinde sehen, läuft oft ein Mechanismus ab: Sie haben das Gefühl, dass sie selber unfähig wären, ein normales Leben zu führen, wenn sie nichts sehen würden. Dies führt sie zur Schlussfolgerung, dass sie in einer besseren Welt leben als Blinde und das ist absolut falsch. Sehende vergessen nämlich, dass man sich auch ohne Augen in dieser Welt zurechtfinden und ein qualitativ hochwertiges Leben führen kann. Was ich mir wünsche, ist, dass Sehende einen Blinden sehen und denken: Oh, ich kann möglicherweise etwas mit ihm teilen. Ich kann ihm die visuelle Seite der Welt näher bringen. Und dann sollen die Sehenden merken, dass der Blinde, der dafür die anderen Sinne viel stärker einsetzt, wiederum ihnen etwas geben kann und möglicherweise in einer genau gleich guten Welt lebt.

#### Wie soll man als Sehender denn reagieren? Beispielsweise, wenn man einen Blinden auf der Strasse sieht: Soll man ihn ansprechen oder nicht? Soll man ihn einfach an der Hand nehmen? Oder einfach an ihm vorbeigehen?

Daniele Corciulo: Das hängt von der Situation ab. Grundsätzlich finde ich, dass wir Blinde ja einfach darum bitten können, wenn wir Hilfe brauchen. Wenn ich nicht hilflos aussehe, darf man davon ausgehen, dass ich keine Hilfe brauche. Fragen ist aber schon in Ordnung. Was mich manchmal aufregt, ist einfach, wenn ich wirklich mal um Hilfe bitte, zum Beispiel in der S-Bahn, und niemand reagiert.

René Jaun: Grundsätzlich finde ich auch, dass der erste Schritt heissen sollte: Man soll sich überlegen, ob die Person Hilfe brauchen könnte. Ob es neben der Behinderung noch ein anderes Anzeichen gibt, dass die andere Person Hilfe braucht. Als nächstes kann die Hilfe angeboten werden, jedoch so, dass der Blinde auch problemlos Nein sagen kann. Ich nehme gerne Hilfe an, möchte aber, dass man wahrnimmt, dass ich nicht abhängig bin. Am liebsten habe ich Interaktion mit Menschen, die auch etwas annehmen können. Es muss ein Geben und Nehmen sein. Das sollte eine Grundhaltung sein. Nur so behandelt man den andern als ebenbürtigen, gleichgestellten Menschen.

### **Wie kann man Ihnen das Leben einfacher machen?**

René Jaun: Ich will gar nicht, dass man es mir einfacher macht. Ich will nämlich gar kein einfaches, sondern ein gutes Leben. Wollte ich ein einfaches Leben, so würde ich meine Post von einer Sekretärin erledigen lassen, die von der Invalidenversicherung sogar noch bezahlt würde. Eine solche Lösung wäre für mich einfach, aber möglicherweise nicht gut. Es ist für mich angenehmer, meinen Papierkram selber erledigen zu können. Die Frage soll also nicht lauten, wie man mir das Leben oder Dinge erleichtern, sondern wie man mir diese Dinge ermöglichen könnte. Solche Möglichkeiten schaffen zum Beispiel Apps auf meinem iPhone, aber auch Informationen im Internet. So kann ich beispielsweise im Voraus erfahren, was es in einem Restaurant zu essen gibt, und dann bin ich nicht mehr darauf angewiesen, dass mir jemand die Menükarte vorliest.

### **Das Internet hilft also dabei, Barrieren abzubauen. Wo aber sind die Grenzen?**

Daniele Corciulo: Grenzen gibt es immer wieder, und zwar dann, wenn Websites nicht zugänglich sind. Da gibt es aber nicht nur den technischen Aspekt. Grenzen entstehen, wenn die Mitmenschen nicht wahrhaben wollen, dass wir Blinde genauso unser Ding machen, unser Leben leben, Bedürfnisse, Wünsche und Träume haben.

### **Was ist stärker? Der Nutzen oder die Grenzen?**

Daniele Corciulo: Für mich bringen die Technologien ganz klar mehr Nutzen als dass sie Grenzen setzen.

René Jaun: Für mich überwiegt der Nutzen ebenfalls. Und doch ist das Internet für uns nur eine von vielen Möglichkeiten, ein qualitativ besseres Leben zu führen. Es darf nicht zur einzigen werden. Manchmal habe ich es nämlich satt, für jede Kleinigkeit mein iPhone hervorzunehmen. Ich habe keine Lust, mich aufgrund meiner Behinderung in eine Handy- oder Internet-Abhängigkeit drängen zu lassen.

Grundsätzlich reicht Barrierefreiheit alleine nicht. Es genügt nicht, eine Website zu erstellen und nachträglich so zu gestalten, dass auch Blinde sie bedienen können. Barrierefreiheit beginnt schon früher, nämlich bei der Entwicklung. Und bei dieser sollten alle Menschen mit einbezogen werden, egal ob sehend, hörend oder nicht. Auf diese Weise passt man das Produkt nicht für Spezialwunschkunden an, sondern lässt unterschiedliche Kunden zusammen ein Produkt erfinden, das allen Wünschen gerecht wird.

### **Ein kleiner Ausblick am Ende: Wo muss in den nächsten Jahren etwas passieren? Wo besteht Handlungsbedarf?**

Daniele Corciulo: Ich würde mir wünschen, dass es Fortschritte bei Haushaltgeräten und Unterhaltungselektronik gibt, dass also auch diese barrierefrei werden.

René Jaun: Ich würde eine bessere Portabilität von Hilfsmitteln unterstützen. Das ist aber nur die technische Seite. Das Hauptproblem ist ein gesellschaftliches. Dort muss ein Umdenken erfolgen. Grundsätzlich haben wir alles, was es für eine komplette Gleichstellung braucht. Der Ball liegt bei der Gesellschaft.